



### **Baumspaziergang am 27. Oktober 1991**

*Wir möchten Ihnen in unseren "Baumspaziergängen" Reinbek aus heimatkundlicher Perspektive zeigen. Wir machen einen Baum oder eine Baumgruppe zum Zentralpunkt eines Spazierganges und suchen Antworten auf die Frage: "Was hat dieser Baum schon alles erlebt?"*

### **Sophienbad, Wildkoppel und Sophienquelle**

Heute wollen wir den Lauf eines Baches, man muss wohl sagen eines ehemaligen Baches, verfolgen, der direkt Bezug hat zu der Reinbeker Ortsgeschichte. Wir werden Bäume unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Art kennen lernen, und wir werden uns dann jeweils die Frage stellen: Was hat dieser Baum alles erlebt? An unserem Wege werden wir auch Spuren finden der Menschen, die hier vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten lebten, und diese Spuren wollen wir erklären oder deuten. Dabei müssen wir ein wenig zwischen den Jahrhunderten hin- und herspringen. Damit das nicht zu verwirrend wird, sollen die einzelnen Epochen kurz angerissen werden:

Die vorgeschichtliche Zeit, von deren Menschen wir nichts Persönliches wissen, ging 1238 für dieses Gebiet zu Ende, als mehrere Dörfer dem Zisterzienserinnen-Kloster Reinbek geschenkt wurden.

Einige Jahre später wurde das Kloster hierher auf das spätere Schlossgelände verlegt. Es bestand fast 300 Jahre. 1528 wurde es aufgelöst. 1533 brannte das Klostergebäude bei kriegerischen Auseinandersetzungen ab.

1572 wurde dann das Reinbeker Schloss erbaut als Nebenresidenz, Witwensitz und Amtshaus der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf.

Bis 1846 wurde die Eisenbahnstrecke Bergedorf-Berlin eingleisig ausgebaut, und Reinbek erhielt einen „Anhaltepunkt“.

Geben wir uns einmal Mühe, uns die Gegend so vorzustellen, wie sie bis 1840 war. Der Einschnitt der Bahntrasse in das Gelände war noch nicht vorhanden. Die Wildkoppel, auch als „Tiergarten“ bezeichnet, gehörte zum Schlossbereich. Ein Bach durchfloss sie in Nord-Süd-Richtung. Ursprünglich hatte man ihn sogar durch die Küche des Schlosses geleitet, aber das war dem Gebäude nicht zuträglich.

Der Bahnbau brachte die ersten großen Veränderungen. Er schnitt den Bach von seinem Unterlauf ab, der in Richtung Westen abgeleitet wurde. Die Bahn brachte Reinbek den erstrebten wirtschaftlichen Aufschwung. Die relative Unberührtheit des Billetales und die kurze Fahrzeit nach Hamburg machten Reinbek nicht nur als Villenvorort interessant, sondern auch als Ausflugsort mit leistungsfähigen gastronomischen Betrieben. Die Gunst der Stunde nutzte der Sanitätsrat Dr. Andresen. Er erwarb 1857 drei Parzellen aus dem herrschaftlichen Gehege Wildkoppel zur Errichtung einer Kaltwasserheilanstalt. Damit wandelte er auf den Spuren des Pfarrers Kneipp, der zu jener Zeit „in“ war. Neben der eigentlichen Kaltwasserheilanstalt wurden noch drei Wohnhäuser, zwei Logierhäuser, eine Musikhalle, ein Pavillon und verschiedene Wirtschaftsgebäude errichtet. Die Wildkoppel bot sich als Kurpark an, und die Spaziergänge zur Sophienquelle gehörten zur Therapie.

Dr. Andresen war einer der einflussreichsten Reinbeker. Noch einflussreicher war aber wohl seine Ehefrau Sophie, nach der das Sophienbad, die Sophienstraße und die Sophienquelle, darauf gehen wir noch ein, ihren Namen erhielten. Frau Sophie ist mit bauschiger Krinoline geschildert worden, und das Personal hatte den Eindruck, sie könne überall gleichzeitig sein. Nach dem Tode von Dr. Andresen im Jahre 1882 bestand das Sophienbad als Aktiengesellschaft vorerst weiter, geriet aber 1910 in Konkurs. Die gesamte Anstalt ging an einen Verband von Ortskrankenkassen über, der hier ein Genesungsheim betrieb. 1939 erwarb die Jugendbehörde Hamburg und unterhielt hier ein Jugendheim. 1945/1946 diente es den britischen Besatzungstruppen als Stützpunkt und Unterkunft, und danach war es dann Krankenhaus, sogar mit einer eigenen Geburtsabteilung.

Etwa 1950 muss das Sophienbad dann wieder Jugendheim geworden sein bis zum Jahre 1990. Die derzeitige Nutzungsart wechselt öfter.

Die beiden herrlichen Rotbuchen vor dem Gebäude dürften so alt wie das Sophienbad sein. Sie hat-

ten als Einzelbäume optimale Wachstumsbedingungen. Wenige Meter ostwärts, auf dem Grundstück vor der Bahnbrücke, sehen sie eine Sumpfeiche. Dieser Baum ist sehr selten in unserer Heimat. Wenn wir jetzt durch die Parkallee in die Wildkoppel gehen, sehen wir eine sehr alte Eiche auf dem gegenüberliegenden Eckgrundstück. Leider haben wir keine genaueren Angaben über sie.

In der Ortsmitte weisen einige Straßennamen auf Berge hin - Bergstraße, Schmiedesberg, Klosterbergen - um nur einige zu nennen. Von Bergen im eigentlichen Sinne kann aber keine Rede sein, es ist vielmehr ein welliges Hochland, das sich weit bis in den Kreis Stormarn hinein erstreckt. Nur aus dem tief eingeschnittenen Tal der Bille heraus betrachtet scheint die Bezeichnung gerechtfertigt. Das Hochland wurde von den Eiszeiten geformt, als sich gewaltige Gletscher von den Gebirgen Skandi-naviens bis in unsere Gegend ausbreiteten. Die Eismassen zerrieben die Felsen zu Staub, Sand und Geröll, nahmen sie in sich auf und transportierten den Gesteinsschutt mit sich. Mit dem Abschmelzen der Gletscher blieben Steine und Geröll liegen und gestalteten unsere Landschaft. Viele der in Skandinavien vorkommenden Gesteinsarten finden sich im Straßenpflaster wieder. Betrachten wir doch einmal den Schmiedesberg. Vom Acker aufgelesene Steine wurden als Pflaster verwendet. Granite von dunkelroter bis hellgrauer Farbe, Gneis, Basalt und Quarzit, auch Sandstein, der noch Lebensspuren aus der Frühzeit der Erde aufweist, sind neben anderen Gesteinsarten zu erkennen.

In der Wildkoppel und dem östlich angrenzenden Vorwerksbusch fällt das Ufer zu Bille hin flacher ab. Am nördlichen Rand der Wildkoppel zeichnen sich deutlich die Einschnitte von zwei ehemaligen Wasserläufen ab. Ein Bach kam aus dem Bereich der Kückallee, während der andere sein Quellgebiet auf den Wiesen des ehemaligen Bauernhofes Soltau in der Schulstraße hatte und nördlich der Kirchenallee entlangfloss. Die Wiese beim Bauernhof, auf der sich ein Teich als Viehtränke befand, wurde „Bornwisch“, Quellenwiese, genannt. Ein großer Fluss war es nicht, aber immerhin sollte einst zwischen Jahnckeweg und Kirchenallee eine Badeanstalt angelegt werden. Als in den zwanziger Jahren die Parkallee gebaut und das tiefer liegende Bachtal durch einen Damm überquert wurde, brachte man ein Schutzgeländer an, damit niemand die Böschung hinabstürzen konnte. Der Reinbeker Malergeselle Heinz Witten kann sich noch gut erinnern, dass er die Balken mit roter und weißer Farbe angestrichen hat. Heute ist der Grund aufgefüllt, die Quellen sind versiegt und die Bäche ausgetrocknet. Straßen- und Kanalisationsbau haben die Grundwasserströme umgeleitet.

Zur Klosterzeit in Reinbek, von 1252 bis 1529, wurden die Bachläufe zu mehreren Teichen aufgestaut. Die Klosterbewohner, es waren Nonnen, benötigten Fisch als Fastenspeise. Man verstand zu leben und legte Wert auf Edelfisch wie Karpfen und Schleie. Deutlich ist der Damm zu erkennen, der den oberen Fischteich abgrenzte. Die stattliche alte Eiche auf dem Damm beweist, dass der Teich keine Anlage der Neuzeit ist. Unterhalb dieses Dammes liegen zwei weitere Teiche, die heute verlandet sind.

Der obere größere Teich wurde vor etlichen Jahren trockengelegt und sein Grund befestigt. Er diente einige Jahre als Versammlungsort für manche Veranstaltungen und wurde als „Thingplatz“ bezeichnet.

Der Wald ist in vielen Jahrtausenden entstanden. Nach dem Rückzug des Eises vor etwa 12000 Jahren bildete sich allmählich Vegetation. Tundrabirken, Kiefern und Haselsträucher siedelten sich an, es folgten Eiche, Ulme und Linde, die schließlich zusammen mit der Buche einen artenreichen Mischwald bildeten. Im Osten von Hamburg lag ein dichter, nur von Mooren und Heiden unterbrochener Urwald, Asbrook genannt. Reste des Urwaldes sind noch heute in den Reinbeker Laubwäldern erhalten. Sie regenerierten sich selbst aus eigenem Samen und aus Wurzelausschüssen. Lediglich als Folge von Kahlschlägen in den Nachkriegsjahren musste man einige Wälder wieder aufforsten. Die Wildkoppel blieb in der Kriegs- und Nachkriegszeit von der Abholzung verschont.

Ebenso wie die Acker- und Wiesenflächen wurden auch die Wälder mit Namen bezeichnet. Die heutige Wildkoppel ist in alten Flurbüchern als „Herzoglicher Thiergarten“ aufgeführt. Tiergarten ist nicht etwa als Zoo zu verstehen. Hier jagte der Herzog mit seinen Gästen. Jagdgesellschaften waren häufige Gäste im Schloss. Ihre Bewirtung machte einen erheblichen Teil der Ausgaben des Amtes Reinbek aus. Zur Erleichterung der Jagd wurde das Wild durch Fütterung an diesen Platz gewöhnt oder es wurde durch Forstarbeiter aus angrenzenden Waldgebieten zugetrieben. Einiges Wild wurde

extra ausgesetzt. So erscheint in den Amtsrechnungen ein Posten Buchweizen für die ausgesetzten Rebhühner ebenso wie 4 Fuder Heu und zwei Sack Hafer um „besser Unterhaltung“ der Tiere wie im Vorjahr. Außerdem wurden dem Finkenfänger neue Leimruten aus der Amtskasse bezahlt. Der Tiergarten war ein umfriedetes Gelände. Der Tischler wurde beauftragt, Bretter anzufertigen und mit dem herzoglichen Wappen zu versehen. Sie wurden an den Grenzen der Wildkoppel aufgestellt.

Am alten Baumbestand lassen sich individuelle Wuchsformen gut beobachten. Die langen „Chinesenbärte“ an den Buchenstämmen fallen ins Auge und die stark gedrehten Eichenstämmen sind hier häufig. Eschen stehen auf nassem Grund im nördlichen Bereich der Wildkoppel. Sie ziehen Blitze an. Blitzbahnen sind an vielen Stämmen in Form von langen senkrechten Rissen in der Rinde zu erkennen.

Im Gegensatz zu den anderen Reinbeker Wäldern wurde die Wildkoppel nicht in der ersten Nachkriegszeit abgeholzt. Hier haben wir noch recht alte und recht ansehnliche Bäume. Unser städtischer Obergärtner hat die Jahresringe einer Rotbuche ausgezählt, die an der Grenze zur Waldstraße stand und gefällt werden musste, weil sie von der Weißfäule befallen war. Danach war 1741 das „Geburtsjahr“ des Baumes. Die Auszählung eines Eichenstubbens hatte ein gleiches Ergebnis. Es spricht vieles dafür, dass etliche diese gutgewachsenen Baumriesen ebenfalls auf die Zeit um 1740 zurückzudatieren sind. Das gilt auch für einige Bäume jenseits der Parkallee.

Um 1740 war Reinbek ein großfürstlich-russisches Amt, und die oberste Staatsgewalt residierte in St. Petersburg. Es war die Zeit, in der Reinbek sich zum Wohnplatz entwickelte. Die ersten Katen im Bereich von Schmiedesberg, Rosenplatz und Hamburger Straße entstanden. Der zum Schlossbereich gehörende Tiergarten für jagdbares Wild war durch starke Zäune eingefriedet; daher stammt der Name Wildkoppel. Das Terrain reichte von der jetzigen Waldstraße bis zum Schmiedesberg. Es war 15 ha groß.

Der interessanteste Baum hier ist wohl eine besonders schöne Eiche mit Rechtsdrall. Sie steht auf einem von Menschenhand geschaffenen Damm, der ganz offensichtlich dazu diente, das Wasser für die Fischteiche anzustauen. Der Damm war schon vorhanden, als sich der Baum hier ansäte.

In den 30er Jahren wurde der oberste der Fischteiche zum Aufmarschplatz für die Gliederungen der NSDAP hergerichtet. Er wurde drainiert und planiert und erhielt die Bezeichnung „Thingplatz“.

Das Brunnenbecken nördlich davon hat etliche Vorgänger gehabt. In der Zeit des Sophienbades stand hier ein Brunnenhäuschen mit der Inschrift über der Gittertür:

#### 1854 Sophienquelle

Das Wasser der Sophienquelle galt als Heilquelle. Es floss, ohne Pumpanlage, einige Handbreit über dem Waldboden aus den Hähnen. Wie war das möglich? Das Bachbett teilt sich hier und lässt sich in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung weiter verfolgen. Ein paar Schritte von hier in nordwestlicher Richtung gibt es Mauerreste, die zu einem Quellwasserauffangbecken gehört haben können. Wahrscheinlich wurde 1854 der Nebenbach angestaut und dann in das Brunnenhaus geleitet.

Zeitgleich mit der Herrichtung des Thingplatzes wurde das als unschön empfundene Quellenhäuschen von 1854 entfernt und durch ein Brunnenbecken aus Klinker ersetzt, dessen Mittelsäule und Einfassung von Waldtieren aus Keramik geschmückt waren. Aber auch davon ist leider nichts mehr erhalten.

Die Sophienquelle und die beiden Nebenbäche führen kein Wasser mehr. Es sammelt sich nur noch Regenwasser. Der Vorgänger unseres Obergärtners hat beobachtet, dass das seit der Kanalisation der Bismarckstraße so ist. Damals wurden durch die Auskofferung des Erdreiches die wasserführenden Schichten durcheinander gebracht.

Wir befinden uns jetzt wieder an der Parkallee. Der Gedenkstein für die Gefallenen beider Weltkriege stand bis zur Mitte der 30er Jahre auf dem Rosenplatz. Erst jetzt hat man festgestellt, dass der kleine Hügel, den man danach als Standort wählte, ein vorgeschichtliches Hügelgrab ist.

Unsere in hohem Alter verstorbene Mitbürgerin Frau Scharnberg, die am Schmiedesberg großgeworden ist, erinnerte sich, dass die Grundstücke durch einen Graben von der Wildkoppel getrennt

waren. Ganz gewiss handelte es sich nicht um einen zweiten Bachlauf, sondern um eine künstliche Grenze. Frau Scharnberg berichtete, dass die Anlieger sich Brücken über den Graben gebaut hatten, und dass der preußische Forstfiskus sich jede Nutzung des Gehölzes, sei es zum Pilze- oder Brennholzsammeln, sei es das Laufenlassen der Hühner, durch Pfennigbeträge entgelten ließ.

Zum Schluss unseres Spazierganges möchten wir noch mit zwei „Reinbekensien“ besonderer Art aufwarten:

Anfang 1991 fällt der Sturm hier in der Wildkoppel eine Buche. Als die städtischen Arbeiter den Stamm zersägten und aufspalteten, trat dieses Herz mit der Inschrift „FV1877“ zutage. Wahrscheinlich war es mit einem weiteren Herz verbunden, das darüber in den Baum geschnitten war. Wer war FV? War es der Baumfrevler oder die Angebetete? Das Adressbuch von 1880 weist die Familiennamen Voigt, Vollrath und Vogelsandt aus. War es vielleicht ein Kurgast des Sophienbades, der so seinem Kurschatten ein Denkmal setzte? Wir werden es nie erfahren.

Als um 1900 die Reinbeker Kirche errichtet wurde, war Fritz Sanmann als Zimmerpolier verantwortlich. Seine Kollegen behaupteten später, der Turm sei schief, das könne man von diesem kleinen Verbindungsweg aus sehr deutlich sehen. Nachmessungen ergaben später das Gegenteil, aber sehen Sie selbst, man kann sich schon täuschen.

Quellen: Gripp - Erdgeschichte von Schleswig-Holstein;  
Wendt - Das Schloss zu Reinbek;  
Festschrift zur 700-Jahrfeier Reinbek;  
Flurbücher;  
Gespräche mit Reinbeker Bürgern.